

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 68.

Kaasphe, Samstag den 24. August 1895.

20. Jahrgang.

Elß-Lothringen.

(Nachdruck verboten.)

W Kaasphe, 22. August 1895.

Anlässlich der 25jährigen Gedenkfeier der Ereignisse von 1870/71 sind denn auch die Elß-Lothringer wieder einmal, diesmal aber in besonders feierlicher und eingehender Weise nach ihrem Befinden im deutschen Reiche befragt worden. Von deutscher Seite wurden diese Anfragen nicht gestellt. Wir gehen von dem, vielleicht etwas grausamen Gedanken aus, daß es den Elß-Lothringern innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle gefallen müsse, erstens, weil wir das für jetzt und alle Zukunft so wollen und zweitens, weil wir uns mit gutem Gewissen sagen dürfen, daß seitens der deutschen Verwaltung soviel zur Hebung der annexierten Länder innerhalb der letzten 25 Jahren geschehen ist, wie es ein Staatsbürger dieser mangelhaften Welt von seiner Regierung nur eben wünschen kann. Eine helle Begeisterung für das neue Regiment fordern wir gar nicht von den Elß-Lothringern, können wir auch nicht verlangen. Wir empfinden es sehr wohl nach, wie schwer es ist, die vielen Fäden und Bande zu lösen, welche die jahrhundert lange Zugehörigkeit zu einem, von dem gegenwärtigen Vaterlande in Sprache, Sitte und Regierung so grundverschiedenen Reiche entstehen ließ. Wir verlangen aber mit Recht von den neuen Reichsgenossen ein Herabmindern übertriebener Empfindlichkeit und einen etwas häufigeren Gebrauch des gesunden Menschenverstandes beim Beurteilen und Abschätzen der gegenwärtigen Dinge. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Statthalter des Reichslandes stets die meiste Anerkennung seitens der reichsständischen Bevölkerung fand, welcher sich in der ruhigen und gewissenhaften Ausübung seiner Pflicht durchaus nicht vom Protestlergeschrei beirren ließ. Die gegenwärtige Regierung des Reichslandes hat denn auch mit ihrem zielbewußten und unbirrten Vorgehen mehr Sympathien für das deutsche Regiment erweckt, als die jahrelang gehandhabte, immer zum Nachgeben geneigte sog. Veröhnungspolitik.

Die diesjährigen besorgten Fragen nach dem Befinden der Reichsland-Bewohner gehen von den Franzosen aus. Frankreich möchte in Elß-Lothringen gerne immer noch die fieberkrante, vor Sehnsucht halb verzehrte Tochter erblicken, muß sich aber jetzt geteilen, daß das so theatralisch bejammerte Kind nicht nur beginnt zu gesunden, sondern ihm sogar die Erinnerung an seine trauernde Mutter immer mehr verblaßt. Der „Matin“ in Paris sandte einen besonderen Berichterstatter in's Reichsland, welcher die Stimmung der Bevölkerung sondieren und die hervorragenden Männer des Landes ob ihrer Wünsche und Hoffnungen ausfragen sollte. Das Ergebnis seiner Bemühungen ist, wie die Franzosen selbst gestehen, ein für Frankreich ziemlich klägliches. Er findet

die Bevölkerung, wenn auch vorläufig nur oberflächlich, so doch schon bemerkenswert verdeutschelt. Straßburg ist eine völlig deutsche Stadt geworden und hat sich außerordentlich vergrößert und verschönert. Die Häupter der Protestpartei, Abbe Guerber, Petri, Jörn von Bulach und andere bestreiten nur seine Vermutungen. Der Erstere sagt: „Wir haben gar keine Hoffnungen mehr auf eine Rückkehr zu Frankreich. Wir wissen, daß es Frankreich in aller Ewigkeit nicht möglich sein wird, das Land zurück zu erobern. Deutschland wird mächtiger von Tag zu Tag, seine Bevölkerung wächst, seine Industrie ist im Begriff, den Weltmarkt zu erobern, sein Heer ist fürchterlicher denn je, und es wird den Russen nicht einfallen, verbündet mit den Franzosen Krieg gegen das Reich zu führen. Ich kann versichern, daß in einem neuen Krieg mit Deutschland Frankreich vernichtet wird. Wir lieben zwar noch unser altes Mutterland, aber wir sehen keine Möglichkeit einer Wiedervereinigung mit demselben und ergeben uns deshalb in unser Schicksal.“

Wie wenig hart dies Schicksal ist, führte der Minister Jörn von Bulach dem Berichterstatter aus, indem er ihn darauf hinwies, wie unter der deutschen Herrschaft 100 Millionen für Verkehrsverbesserungen ausgegeben wurden, welche das Land unter französischer Herrschaft nie erlangt hätte. Der Reichstagsabgeordnete Petri, ein ehemaliger Protestler, bezeichnete alle sogenannten Lösungen der elß-lothringischen Frage als Phantastereien und als einzig mögliches Ziel der reichsständischen Politiker die Verschönerung von Frankreich und Deutschland auf Grund des Frankfurter Friedens.

Wenn die reichsständischen Patrioten über die Ueberfüllung der amtlichen Stellen mit Preußen klagen, so mögen sie nicht so ganz Unrecht haben, und die Behörden werden vielleicht gut thun, im Interesse einer völligen Verschmelzung des schönen Landes mit dem Reiche, junge Elßländer zum Staatsdienste in altdeutschen Landesteilen heranzuziehen.

A. C.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Kassel, 20. Aug. Der Kaiser traf gestern Abend 8¹/₂ Uhr auf Station Wilhelmshöhe ein und wurde empfangen von der Kaiserin, dem Oberpräsidenten Magdeburg und dem General von Wittich. Eine unabsehbare Menschenmenge begrüßte die Majestäten mit donnerndem Hurrah; der Kaiser und die Kaiserin dankten freundlich.

Der Kaiser unternahm am Dienstag in Kassel mit der Kaiserin eine Ausfahrt im offenen Wagen nach der Stadt; die Majestäten, überall von der herbeigeströmten Menge enthusiastisch begrüßt, stiegen dem Atelier des Prof. Knackfuß einen Besuch ab. Der Kaiser empfing gestern Mittag auf dem Schloß Wilhelmshöhe nach der Rückkehr aus der Stadt eine Abordnung des Stadtrathes der Residenzstadt Kassel.

diese Anklage wird unzweifelhaft ausgesprochen werden, wenn eine Begegnung der Beiden stattfindet. Ich bin nun in die Pläne der Damen eingeweiht, die Begegnung soll und wird wahrscheinlich heute noch in diesem Hause stattfinden, ließe es sich da nicht einrichten, daß ich ihr unbemerkt beizuwohnen könnte?

„Gewiß,“ erwiderte Elfriede rasch, „wir führen die Herren in den Salon, mit demselben ist ein kleines Seitenzimmer durch eine Portiere verbunden. In diesem kleineren Zimmer werden Fräulein v. Steinthal und ich der ersten Begegnung beizuwohnen, Sie können uns Gesellschaft leisten.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für dieses Anerbieten,“ sagte Hagen erfreut.

„Die Familie des Herrn Generals kommt heute Nachmittag, die Frau Majorin v. Bach und Fräulein Felsing sind bereits hier, und wie ich vorhin im Hotel du Nord erfuhr, sind auch die beiden Herren heute Morgen mit dem Kurierzuge eingetroffen.“

„Sie sind wirklich schon hier?“ fragte Eugenie, in deren Augen es freudig aufleuchtete.

„Die Frau Majorin ist bereits mit ihrem Sohne wieder vereint. Ich habe sie gebeten, mit den beiden Herren am Abend hierher zu kommen, und ich wollte Sie bitten, Herr Kiesel, den Doktor Winter ebenfalls auf heute Abend einzuladen, der Herr General wird dann mit seiner Familie auch hier sein.“

„Der Doktor kommt jedenfalls,“ erwiderte der alte Herr, „er will meine Tochter zum Theater abholen.“

„Wohlan, so bleibt mir nur noch übrig, Sie um strengste Vermeidung alles dessen zu bitten, was seinen Argwohn wecken könnte,“ sagte Hagen, sich erhebend, „so unangenehm Ihnen die Sache auch sein mag —“

— Vor dem Kaiser manövrieren am Mittwoch bei Kassel von 7¹/₂ bis 11¹/₂ Uhr hinter Zuehren die Infanterieregimenter Nr. 83, 94, 95 und 32, das Feldartillerieregiment Nr. 11 und das Trainbataillon Nr. 11. Dem Manöver folgte eine Parade. Die Kaiserin wohnte im Wagen den Uebungen bei.

— Durch Allerhöchsten Erlaß vom 13. August d. Js. ist die Ermächtigung erteilt worden, daß für die evangelischen Landeskirchen der neuen Provinzen durch kirchenregimentlichen Erlaß der zwölfte Trinitatis-Sonntag — 1. September d. Js. — als derjenige Tag bestimmt werde, an welchem im sonntäglichen Hauptgottesdienst auf die vor 25 Jahren dem deutschen Volke erwiesene Gnade Gottes in geeigneter Weise Bezug genommen werde. Den katholischen Bischöfen ist anheimgestellt worden, wegen einer gleichen kirchlichen Gedenkfeier Anordnung zu treffen.

— Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Landeshauptmannes von Tago, von Puttkammer, zum Gouverneur von Kamerun.

— Die deutsch-soziale Reformpartei hält am 5. Oktober d. Js. einen Parteitag in Erfurt zur Abänderung des Programms ab.

— Das kürzlich von den gesetzgebenden Körperschaften in Paris und der schweizerischen Bundesversammlung genehmigte französisch-schweizerische Handelsabkommen ist am 18. in Kraft getreten. Infolge dessen wird von diesem Tage ab der Beschluß des schweizerischen Bundesrathes vom 14. Februar 1893 betreffend die Waareneinfuhr nach der Schweiz seine Wirksamkeit verlieren, jedoch von da ab die durch diesen Beschluß angeordneten Durchgangscertificate nicht mehr erforderlich sein werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Aug. Der Statthalter von Galizien, Graf Badeni, ist zum Kaiser berufen worden und hat sich nach Jschl begeben. Man nimmt an, daß die Berufung mit der definitiven Bildung des Kabinetts zusammenhängt. Das „Fremdenblatt“ deutet an, daß, falls sich der Bildung eines Kabinetts Badini zu große Schwierigkeiten entgegenstellen sollten, das jetzige provisorische Kabinet Kielmannsegg in ein definitives umgewandelt werden würde.

Frankreich.

Paris, 20. August. Einzelne Blätter äußern unvorhohlen ihre Verstimmlung darüber, daß Kaiserin Nikolaus in seinem Handschreiben an Baron Mohrenheim lediglich von den freundschaftlichen Beziehungen Rußlands und der französischen Republik spreche, deren Erhaltung das eifrige Bestreben des Botschafters gewesen sei. Die erwähnten Blätter finden, der zweifellos mit besonderer Absicht gewählte Ausdruck sei ein neuer Beweis dafür, daß von einem förmlichen Bündnisse zwischen Frankreich und Rußland keine Rede sein könne.

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Schluß.)

„Das jaubere Ehepaar war durch dieses Ereigniß ziemlich abgesehen, es wagte nicht, die geraubten Goldschätze zu verkaufen, es hatte auch noch manches Andere in seiner Wohnung versteckt, was bei einer Hausdurchsuchung nicht gefunden werden dürfte, und so wurde denn beschlossen, einen Ort zu suchen, an dem das Alles bis zu einer späteren Zeit aufbewahrt werden konnte. So kam das Versteck im Kohlenkeller zu Stande, zur Nachtzeit hatten die Beiden der mühsamen Arbeit sich unterzogen, und sie durften mit Sicherheit darauf rechnen, daß dieses Versteck nicht so bald entdeckt wurde. Heß ergab sich dem Trunk, Beschworenen liefen über ihn ein, er fühlte daß der Boden unter seinen Füßen schwankte, und mit sorgenvollem Blick sah das Ehepaar in die Zukunft. Da war es wieder die Frau Heß, die auf dem Wege des Verbrechens die Zukunft sicher stellen wollte, und der Mann gab nach. So haben die Beiden gemeinschaftlich die Einbrüche verübt, und hätten die den letzten Versuch unterlassen, so würden sie möglicherweise mich überlistet und ihren Raub in Sicherheit gebracht haben.“

„Und was führt Sie nun hierher?“ fragte Eugenie.

„Beabsichtigen Sie, den Doktor Winter zu verhaften?“ „Unter allen Umständen, mein Fräulein, aber ehe ich dazu übergehe, möchte ich wissen, was dieser Mann an seinem Freunde, dem jungen Herrn v. Steinthal, verbrochen hat. Aus dem Briefe des Herrn v. Bach, dessen Inhalt mir mitgeteilt wurde, geht hervor, daß Herr v. Steinthal keine Anklage erheben will, aber

„Ich weiß Alles, was Sie mir sagen wollen,“ unterbrach Kiesel ihn hastig, „ich kenne meine Pflicht und werde sie erfüllen.“

Draußen wurde eine tiefe Bassstimme laut, Papa Kiesel heftete, sichtbar erfreut, den Blick auf die Thüre. „Mein Jakob!“ sagte er stolz, „Der wird auch dabei sein und wenn es sein muß mit anfaßen!“

Der Beamte warf einen prüfenden Blick auf den eintretenden Studenten, dessen Günstigkeit ihm einen Ausruf der Bewunderung entlockte, dann empfahl er sich und seine heitere Miene verrieth, daß er mit den getroffenen Anordnungen zufrieden war.

Bruno Winter ging in derselben Stunde in tiefem Nachdenken versunken, in seinem Zimmer rastlos auf und nieder.

Mehr und mehr drängte sich ihm die Erkenntniß auf, daß der entscheidende Schritt nun bald erfolgen mußte, und daß er nicht länger zaudern dürfe, wenn er nicht Alles, was er schon errungen zu haben glaubte, in Frage stellen wollte.

Die kalte Zurückhaltung Eugeniens mußte ihn beunruhigen, trotzdem er wußte, daß er das volle Vertrauen und die Zuneigung ihrer Eltern besaß.

Sie wußte, daß er um ihr Herz warb, sie selbst hatte den Wunsch geäußert, ihn im Laufe des Winters in Köln wiederzusehen, weshalb wies sie nun diese Werbung so schroff zurück? Er verlangte nicht, daß sie ihm entgegenkommen sollte, aber er glaubte doch erwarten zu dürfen, daß sie ihn ermutigte, und eine solche Ermutigung konnte er weder in ihren Blicken noch in ihren Worten finden.

Er war am Fenster stehen geblieben, gedankenvoll blickte er auf die belebte Straße hinunter.

Türkei.

Die türkische Antwort an die drei Großmächte bezgl. der armenischen Reformen vermehrte die Konzeptionen nicht, sondern beschränkte sie. Die drei Großmächte stimmten völlig darin überein, die Annahme eines befriedigenden Gesetzentwurfs für Armenien seitens der Türkei möglichst bald zu sichern.

Staßen.

Hongkong, 20. August. Nach einer Meldung der „Times“ berauben die chinesischen Truppen die Bevölkerung, welche glaubt, daß die Fremden die Ursache ihres Glücks seien und daß es daher nötig sei, die Fremden zu vertilgen. In Canton sind weitere Plünderungen angehängt worden, in denen mit Brandstiftung gedroht wird.

Kurze Mittheilungen.

Herborn, 18. Aug. Obwohl es am gestrigen Tage nicht sehr heiß war, bildete sich doch Nachmittags am westlichen Himmel ein starkes Gewitter, welches um 5 Uhr auch hier furchtbar tobte. Bei Driedorf schlug der Blitz in eine Ziegenherde und tötete 53 Ziegen; der Hirt war längere Zeit betäubt. Derselbe war mit seiner Herde auf einer Viehweide südlich vom Heisterberger Weiler und suchte beim Herannahen des Gewitters unter einer einzelstehenden großen Buche Schutz.

Herteln, 19. Aug. Heute Vormittag wurde auf der Chaussee ein Mechaniker von einem Zigeuner angefallen, der zu einer in der Nähe lagernden Truppe von etwa 20 Köpfen dieser braunen Gefellen gehörte. Derselbe verlangte Geld, und als der Leberfallene in seiner Angst seine Börse herausdrückte, wurde er noch obendrein durchgehauen, wahrscheinlich weil er nach Ansicht des Räubers nicht genügend baare Münze bei sich trug. Der Straßenräuber wurde verhaftet und in das Hertelner Polizeigefängnis abgeführt. Einige Stunden später brachte die Polizei noch drei Personen des herumziehenden Gesindels zur Haft.

Dortmund, 18. Aug. Welchen riesenhaften Aufschwung unsere Stadt genommen hat, geht aus folgender Beifugung der Bevölkerungszunahme am besten hervor. Die Einwohnerzahl betrug: Im Jahre 1819: 4243 Seelen, 1840: 7205 Seelen, 1850: 11 216 Seelen, 1860: 21 477 Seelen, 1870: 30 385 Seelen, 1880: 66 544 Seelen, 1890: 89 663 Seelen, 1894: 101 832 Seelen.

Münster, 20. Aug. Das ungeliebte Spielen mit Waffen hat wieder ein Opfer gefordert. Der 17-jährige Sattlerlehrling Wed zielt im Scherz mit einem für ungeladen gehaltenen Revolver auf die Dienstmagd Anna Post, die Waffe ging los und die Kugel drang der Unglücklichen in die Brust. Die Schwerverletzte wurde in das städtische Hospital gebracht.

Gerford, 19. August. 620 000 Mk. hat der mit seiner 17-jährigen Geliebten aus Herford durchgebrannte Postassistent Georg Schulte aus Bieleburg unterschlagen. Die Oberpostdirektion zu Minden setzt auf die Wiedererlangung des Geldes resp. die Ergreifung des Schulte eine Belohnung von 1000 Mk. aus. Wie es dem Spitzbuben möglich war, eine so kolossale Summe sich aneignen zu können, wird nicht mitgeteilt.

Wilt, 21. Aug. (Schiffszusammenstoß.) In der vorvergangenen Nacht stieß bei Mehrum am Niederrhein ein Personen-dampfer mit einem Schlepper zusammen. Ein Schleppschiff sank; acht Personen ertranken.

Dann, 19. Aug. Am Montag Mittag wurde hier ein an einem Bienschwarm beschäftigter 70-jähriger Greis von einem Bienschwarm überfallen und so übel zugerichtet, daß er bewußlos liegen blieb und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Neuenrade, 21. August. Ein schrecklicher Unglücksfall hat

Sein eigenes Leben zog noch einmal in wechselnden Bildern an seinem geistigen Auge vorüber.

Er war der Sohn armer Leute; sein Vater, ein schlichter Handwerker, wollte ihn ebenfalls zum Handwerk bestimmen, aber der Knabe sträubte sich dagegen, sein maßloser Ehrgeiz verlangte nach Höherem und er fand an seiner Mutter eine kräftige Stütze, die es auch durchsetzte, daß er das Gymnasium absolvierte.

Weiter kam er nicht, der Vater starb und der Mutter fehlten die Mittel, den Sohn studieren zu lassen. Damals schon hatte Bruno keine Freunde gehabt, sein Hochmuth und seine Selbstüberhebung hielten Alle fern, die ihm näher treten wollten.

Die Naturwissenschaften zogen ihn an, er hatte sich auf diesem Felde reiche Kenntnisse erworben, was ihm noch fehlte, hoffte er durch Privatstunden zu ergänzen.

Darüber starb auch die Mutter, und die Noth zwang jetzt den jungen Mann, sich nach irgend einer Beschäftigung umzusehen, die ihn vor dem Verhungern schützte.

Das Glück war ihm günstig, er trat als Sekretär in die Dienste eines Gelehrten, der im Begriff stand, sich einer wissenschaftlichen Expedition nach Afrika anzuschließen. Er nahm an dieser und einigen anderen Reisen Theil und schickte sich später als „Doktor“ auf der Allemannia ein, um auf eigne Faust sein Glück zu versuchen.

Wenn er behauptet, er sei mit Eduard v. Steinthal befreundet gewesen, so war das eine Lüge. Eduard hatte allerdings sich in den ersten Tagen ihm genähert, ihm später aber nur kalte Zurückhaltung gezeigt.

In diesen ersten Tagen hatte Bruno Winter Alles erfahren, was er über die Vergangenheit und die Familienverhältnisse Eduards zu wissen wünschte, und nur einigen vorsichtigen, seinen Charakter enthüllenden Aeußerungen verdankte er es, daß Eduard, der ihm Anfangs Vertrauen schenkte, sich wieder zurückzog.

So war das Verhältnis zwischen Beiden kein angenehmes gewesen, und als sie nach dem Schiffsbruch sich wieder fanden, hatte auch das gemeinsame Unglück sie nicht enger an einander gekettet.

Eduard war verwundet und fieberkrank, blieb er ohne Hilfe, so mußte er sterben, und Hilfe gewährte Bruno Winter ihm nicht.

Er besaß nicht den Muth, den Gefährten zu morden, aber er beraubte ihn und ließ ihn hilflos an der einsamen Küste verschmachten.

Auf welche Weise Eduard v. Steinthal mit dem Leben davonkommen sein konnte, war ihm heute noch ein Räthsel, und wenn Kurt v. Bach es auch mit zurechtlicher Sicherheit in seinem Briefe behauptete — Winter glaubte nicht daran, es mußte ein Verthum sein.

Bruno Winter wurde durch die Summe, die er seinem

sich hier am Samstag ereignet. Ein dreijähriges Kind vergnügte sich mit Ballspielen auf der Straße. Plötzlich rollte das Spielzeug unter die Räder eines vor einer Wirtschaft haltenden Lastwagens. In demselben Augenblick aber, wo das kleine Wesen den Ball wieder hervorlangen will, tritt der Lenker des Fuhrwerks aus der Wirtschaft heraus, die Pferde ziehen von selbst an und dem armen Kinde gehen die Räder über den Hals und trennen den Kopf von dem kleinen Körper, sodaß der Tod augenblicklich eintrat.

Aus der Provinz Hannover, 20. Aug. Der Andrang zum Wunderdoctor Ast in Radbruch will immer noch nicht recht nachlassen; an einzelnen Tagen treffen noch über 100 Patienten bei dem alten Schächer ein. Ast schreibt jetzt keine Recepte mehr; die Heilung Suchenden erhalten einen gedruckten Zettel, und lassen sich auf diesen Zettel hin die Medicin in der Apotheke zu Winsen a. d. Luhr verabfolgen.

Hamburg, 21. Aug. Bei dem Untergange der Motorbarke sind nicht 17, sondern 20 Personen ertrunken. Die meisten Leichen sind noch nicht geborgen.

Güstrow, 19. Aug. Der am 17. Januar d. J. vom Schwurgericht wegen Ermordung der Herbergswirthstochter Ida Waldmann in Wittenberg zum Tode verurtheilte Metallarbeiter Friedrich Richter aus Kadenzdorf bei Lübben, Regierungsbezirk Frankfurt a. O., ist durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet worden.

Worms, 22. Aug. Die hiesigen Stadtverordneten haben beschloffen, für die oberen Mädchenschulen der Volksschulen vom 1. Oktober d. J. ab den Kochunterricht einzuführen. Die Kosten der Einrichtung und Betriebes werden aus Leberbüßen der Sparkasse bestritten. (Verdient Nachahmung.)

Meiße, 22. Aug. Hier ist eine Anzahl von Gartenbesitzern wegen der Gartenlauben, die sie auf ihrem Besitzthum errichtet haben, zur Gebäudesteuer herangezogen worden.

In Zabau ist es am 16. d. Mts. zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Polizeibeamten gekommen, in dessen Verlauf der Arbeiter Hermann Fischer getödtet und die Arbeiter Ludwig Wottrich und Hermann Witt schwer verwundet worden sind.

Kann ein Mann 100,000 Hundertmarktscheine tragen? Diese Frage wurde kürzlich im Kreise froher Zecher aufgeworfen und entschieden. Durch Wägung wurde festgestellt, daß 50 Hundertmarktscheine ein Gewicht von 86 Gramm besitzen, mithin 100,000 dieser beliebigen Papierchen nicht weniger als 172 Kilogramm wiegen. Es muß also ein starker Mann sein, der diese zehn Mill. Mark in Papier bewältigen soll.

Paris, 21. Aug. Aus Marseille wird gemeldet, daß daselbst eine furchtbare Feuersbrunst ausgebrochen ist. Das Feuer wüthete den ganzen Tag. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Der Schaden, der bis jetzt nicht abgeschätzt werden konnte, ist enorm.

Marseille, 20. Aug. In den Salinen von Berre kam es gestern zwischen italienischen und französischen Arbeitern zu einem blutigen Zusammenstoß. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Ruhe ist noch nicht wieder hergestellt.

Verunglückte Wähler. Am Sonntag Abend drängten sich in Neapel eine große Anzahl Wähler auf der Treppe des Gemeindegewölbes Mercator zusammen. Sie stürzte, nachdem das eiserne Treppengeländer eingerissen war, in die Tiefe. Von 60 Personen ist eine gestorben, zwei sind dem Tode nahe. 14 Menschen sind schwer, etwa 30 leicht verletzt. Die Verletzten sind ins Hospital geschafft worden.

Petersburg, 21. August. (Cholera.) Wie das Medizinal-Departement meldet, sind im Departement Wolhynien an Cholera und choleraartigen Krankheiten vom 21. bis 27. Juli 222 Personen erkrankt, 72 gestorben, vom 28. Juli bis 3. August 466 Personen erkrankt und 166 gestorben.

Gefährten geraubt hatte, in den Stand gesetzt, seine Reise durch Afrika zu beschleunigen und in Wien als vermöglicher Herr aufzutreten. Hier hatte er die Familie Felsing kennen gelernt, und da seine Kasse eine bedenkliche Ebbe zeigte, so beschloß er, um sie wieder zu füllen, auch diese Familie zu betriegen.

Er war nun einmal auf der Bahn des Verbrechens, und er hatte es bis jetzt so einjurichten gewußt, daß ihm das Geseß nichts anhaben konnte, er wollte auch ferner die Rolle des Abenteurers spielen, durch die er sein Ziel rasch und sicher zu erreichen hoffte.

So war er in das rheinische Städtchen gekommen und hier ganz so aufgenommen worden, wie er es erwartet hatte. Zwischen Elfriede v. Steinthal und Eugenie Kiedel blieb ihm die Wahl, und als er die Ueberzeugung erlangte, daß er Herz und Hand Elfriedens nicht gewinnen konnte, versuchte er sein Heil bei ihrer Freundin, die ihm, wie er annehmen zu dürfen glaubte, auf halbem Wege entgegenkam.

Die Ankunft Felsing's drohte seine Pläne zu durchkreuzen, jene verhängnißvolle Unterredung, die er belauschte, zwang ihn zu einem entscheidenden Schritt.

Er erinnerte sich deutlich des Augenblicks, in dem er den ahnungslosen, halb berauschten Freund im Kahn überfiel, er hörte den gellenden Hilferuf und das Plätschern der Wellen, er sah den Ertrinkenden auftauchen und dann wieder versinken, er sah sich selbst, wie er am Ufer aus dem Kahn sprang und den letzteren mit einem Fußtritt in den Strom zurückschleuderte — er sah das Alles mit furchtbarer Klarheit, und achselzuckend trat er vom Fenster zurück, um seine Wanderung wieder aufzunehmen.

Beweisen konnte man ihm nichts, es war nicht einmal ein Verdacht auf ihn gefallen, und wenn auch die Schwester Felsing's aus England zurückkehrte, worauf wollte sie eine Anklage gegen ihn stützen?

Aber ruhig war es doch nicht in seinem Innern, er wußte, daß er die Ruhe nicht eher fand, bis eine weite Strecke zwischen ihm und dem Schauspiel seines Verbrechens lag. Dazu aber bedurfte er Geld, viel Geld, und das sollte Kiedel ihm geben, er hatte Alles Nöthige schon eingeleitet und fühlte sich im Plan jetzt nicht mehr.

Es war endlich Abend geworden, Bruno Winter verließ das Hotel und verflüchtete sich in das Haus Kiedel's.

Papa Kiedel empfing ihn, dem Doktor schien es, als ob der alte Herr nicht so freundlich und unbefangen sei, wie sonst, aber er fand dafür sofort eine Erklärung in der Bemerkung Kiedel's, daß Eugenie sich nicht wohl genug fühle, das Theater besuchen zu können.

Damit hatte der alte Herr die Thüre des Salons geöffnet, und als Bruno Winter nun auf der Schwelle stand, prallte er unwillkürlich zurück.

Sein erster Blick fiel auf Eduard v. Steinthal, der

New-York, 20. Aug. In den Carnegie'schen Stahlwerken in Braddock (Pennsylvania) wurden infolge Versagens eines Hochovens neun Arbeiter getödtet, 16 verletzt, darunter fünf lebensgefährlich.

New-York, 20. Aug. Gestern hat im Hotel Gunny in Denver eine Kesselerplosion stattgefunden, infolge welcher das Hotel zusammenstürzte. 50 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten wurden mehrere Tödtet und schwer Verwundete unter den Trümmern hervorbezogen, indes glaubt man, daß sich noch 15 Leichen und etwa 20 Männer, Frauen und Kinder, deren herzerregende Hilferufe von den Anwesenden deutlich vernommen wurden, unter den Trümmern befinden.

New-York, 20. Aug. Die Explosion in Denver wird der Unvorsichtigkeit eines Maschinisten zugeschrieben. Gegenwärtig stellt sich die Zahl der Todten auf 20, die Zahl der Verwundeten ist sehr groß. Das schnelle Umsichgreifen der Flammen machte die Rettung unmöglich. Bisher sind 14 Leichen aufgefunden. Die Arbeiten werden fortgesetzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 22. August. Der in der letzten Nummer unseres Blattes gebrachte Aufruf des hiesigen Kriegervereins an unsere Bürgerschaft, für die bevorstehenden patriotischen Festtage durch Schmückung der Häuser unserer Stadt ein festliches Aussehen zu geben, hat in den weitesten Kreisen freudigen Widerhall gefunden. Ueberall hört man Pläne erörtern, in welcher Weise wohl diese Aus schmückung am geschmackvollsten und würdigsten gelingen könnte, und so Mancher, dessen Fahne ihm sonst noch lange gut genug erschienen wäre, schafft für dieses Fest sich eine neue an. Wir möchten nur, um ja jede Störung der geplanten Festlichkeiten zu vermeiden, darauf hinweisen, daß es sich nicht empfiehlt, die Straße überspannende Dekorationen anzubringen, wenn dies nicht in der gehörigen Höhe erfolgen kann, sondern sich auf die Aus schmückung der Häuser mit Laub und Fahnen zu beschränken. Bekanntlich wird eine Hauptzierde des Festzuges die denselben eröffnende Reitergruppe sein; dieselbe erfordert eine Höhe der Ehrenpforten zc. von 4,50—5,00 Metern; würden also die Straßen in geringerer Höhe überspannt, so würde dadurch der Festzug gehemmt werden. Wie wir hören, beabsichtigt eine Anzahl Einwohner auch, am Abend des Zapfenstreiches ihre Häuser zu illuminiren, was gewiß freudig zu begrüßen ist. Wenn uns der Himmel nun zu jenen Tagen günstiges Wetter beschert, so dürfen wir hoffen, ein Fest zu feiern, würdig der großen Zeit, deren Erinnerung es gilt, und das gewiß von nachhaltigem Eindruck vor Allem auf unsere Jugend sein, in ihnen die Liebe zum Vaterlande, die Aene zum angestammten Herrscherhause wecken und lebendig erhalten wird. Von dem stets bewiesenen Tathgefühl unserer Bürgerschaft können wir wohl mit Zuversicht erwarten, daß Alles vermieden werden wird, was irgend einen Mißton in die schöne Feier bringen könnte.

Erndtebrück. Am verf. Dienstag fand vor dem Schöffengericht zu Verleib das gerichtliche Nachspiel in Sachen des Verwaltungsgehilfen Uerlich ea Jorstadademer Versandowitsch statt. Bekanntlich hatte letzterer den Ersteren i. J. in einem hiesigen Gasthose geringfügiger Urtache wegen, in äußerster roher Weise überfallen. In der. Varianten ist dieser Fall i. J. ausfänglich behandelt worden. Auch ein „Unparteiischer“ hatte nicht unterlassen können, zu Gunsten des Thäters die Sache als harmlos hinzustellen. Das Gericht sagte die Sache aber nicht so harmlos auf, sondern verurtheilte den Angeklagten, der noch das ärztliche Attest beantragen wollte, in eine Geldstrafe von 100 Mark und in die Kosten. Das Gericht nahm, mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Angeklagten, von einer Gefängnißstrafe Abstand.

Erndtebrück. Saute Hülfenreife erschallten am Montag Abend

zwischen seinen Etern stand, sein zweiter auf die Majorin v. Bach, die neben der Hausfrau im Hintergrund des Zimmers saß.

Es blieb ihm keine Zeit zu langem Ueberlegen, das Jaktöchen zog ihn fast gewaltsam in's Zimmer hinein und schloß die Thüre.

„Was soll das?“ fragte er. „Weshalb haben Sie mich nicht auf die Begegnung mit diesen Gästen vorbereitet, Herr Kiedel?“

„Weil Sie alsdann nicht den Muth gehabt hätten, diesen Raum zu betreten.“ erwiderte Eduard, der hoch auferichtet an der Seite seines Freundes ihm gegenüberstand. „Ich habe Ihnen nur wenig zu sagen, dieses Wenige wird genügen, Sie zu veranlassen, einen anderen Wirkungskreis in der Ferne zu suchen. Sie haben sich bei meinen Eltern mit der Behauptung eingeführt, ich sei in Ihren Armen gestorben und bis zu meinem Ende von Ihnen gepflegt worden. Das war eine Lüge, mein Herr, ich bin niemals Ihr Freund gewesen. Sie haben mich, als ich verwundet am Strande lag und Sie anflehte, mir Wasser zu verschaffen, beraubt und mich verlassen. Soll ich Ihnen die Worte wiederholen die Sie mir zuriefen? Sie glaubten die Ueberzeugung gegen zu dürfen, daß ich mit dem Leben nicht davonkommen könne. Sie konnten freilich nicht ahnen, daß die Schwarzen, die bald darauf mich fanden, menschlicher denken, mich pflegen und das Leben retten würden. Ich habe erfahren, daß diese rohen Wilden bessere Menschen sind, als Sie, der civilisirte Europäer; ich könnte Sie vor die Schranken des Gerichts fordern, aber ich verzichte darauf, sorgen Sie nur, daß Sie mir nicht noch einmal in den Weg kommen. Heute hat das Wiedersehen mit meinen theuren Eltern mich weich gestimmt, Sie könnten mich später in anderer Stimmung finden!“

Bruno Winter sah ein, daß Alles für ihn verloren war, aber gerade das hatte seinen Trost geweckt, er wollte dieser Anklage die Stirne bieten.

„Nun was antworten Sie darauf?“ fragte Papa Kiedel, aber ehe Winter eine Antwort geben konnte, wurde die Portiere des Seitenzimmers zurückgeschoben und Marie Felsing stand ihrem einstigen Verlobten gegenüber.

„Sie verzichten auf die Bestrafung des Verbrechers, ich als Kriminalbeamter darf das nicht.“ sagte Hagen, der mit dem Mädchen zugleich eingetreten war, „ich beschuldige ihn, diese junge Dame um ihr Vermögen betrogen und ihren Bruder ermordet zu haben. Zwei Zeugen haben übereinstimmend ausgesagt, daß Werner Felsing nicht allein in dem Kahne gewesen sei, vielmehr der Doktor Winter ihn begleitet habe.“

„Bin ich denn in ein Narrenhaus gekommen?“ rief

aus einem am äußersten Ende unseres Dorfes gelegenen Hause. Herbeikommende Leute fanden, daß der Sohn des Hauses seinen alten und kranken Vater mißhandelte. Kräftige Männer setzten den Wüterich, der schon sehr viele Erbsen auf dem Korbholz hat, an die Luft. Bei dieser Gelegenheit trat der rothe Mensch einem der Männer mit solcher Wucht vor den Unterleib, daß er noch längere Zeit daran zu leiden haben wird. Auch war die Polizei alsbald zur Stelle, fand aber zum Einschreiten keine Veranlassung. Wie wir hören, ist aber Anzeige erstattet.

Verleumdung. 20. August. In der heutigen Schöffensitzung wurden folgende Fälle verhandelt: 1) Paul Lewandowsky aus Kassel, 3. St. in Gröndebühl wohnend, ist wegen schwerer Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeugs angeklagt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe, ev. für je 10 Mt. 1 Tag Gefängnis. 2) Eine Anklage gegen den Landwirth Ludwig Grebe gen. Drechsler wegen Verleumdung endete mit Freisprechung des Angeklagten, da angenommen worden ist, daß derselbe in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe. 3) Auch die Wilhelmine Althaus zu Bittelhausen, welche wegen Entwendung von Laub angeklagt ist, wird Mangels Beweise freigesprochen.

Verschiedenes.

Marburg, 20. Aug. Auf schreckliche Weise ist gestern der Sohn

Winter in maßloser Wuth. „Ich frage, was soll diese Komödie?“

Der Beamte war rasch vor ihn hingetreten.

„Sie sind mein Gefangener,“ sagte er mit scharfer Betonung, „glauben Sie, ich dulde Sie zu sein, so liegt es in Ihrem eigenen Interesse, meinen Anordnungen ruhig sich zu fügen, ich muß meine Pflicht erfüllen.“

„Nur kaltes Blut!“ brummte das „Jaköbche“, der neben dem Verhafteten stand. „Mir wär's eine Wollust, meine Muskelkraft beweisen zu können!“

Bruno Winter warf ihm einen verächtlichen Blick zu, sein scharfes Ohr vernahm draußen ein verdächtiges Geräusch, es verrieth ihm, daß er an Flucht nicht denken durfte.

Wohin er blicken mochte, fand er nur Zeichen der Verachtung, der General und Marie wandten ihm, als er sie ansah, den Rücken, Eduard und Kurt begleiteten Fräulein Felsing zur Majorin, die das tieferschüttelte Mädchen in ihre Arme schloß, sie waren überrascht über diese neue furchtbare Anklage, über die sie Ausschluß zu erhalten wünschten.

„Ich muß der rohen Gewalt mich fügen,“ sagte er rasch entschlossen, „aber von Allen, die diese Komödie in's Werk gesetzt haben, werde ich später Rechenschaft fordern.“

Mit hoch erhobenem Haupte verließ er das Zimmer, der Beamte folgte ihm.

„Gott sei Dank!“ sagte Papa Kiesel, tief aufathmend, „ich hoffe, daß dieser uncsifirte Europäer nun im Zuchthaus ccsifirt wird. Aber wir haben unsere Gäste noch gar nicht recht begrüßt, Jaköbche, marschier' mal in den Keller und jorge dafür, daß ein Duzend Flaschen kalt gestellt werden, heut' soll es hoch hergehen!“

„Gefriede!“ — „Kurt!“

Der General, der mit den älteren Damen plauderte, wandte sich um, er sah seine Tochter in den Armen des stattlichen Mannes, und die leuchtenden Blicke der Beiden ließen ihm keinen Zweifel darüber, daß ihm hier weiter nichts übrig blieb, als den väterlichen Segen zu ertheilen.

„Sapperment!“ sagte er, seinen weißen Schnurrbart streichend. „Da schau' her, Melanie, Alles schon fix und fertig, und ich dachte, wir sollten doch zuerst gefragt werden.“ Hand in Hand, ein Lächeln des Glücks auf den Lippen traten die Beiden auf ihre Eltern zu, die sie mit offenen Armen empfingen.

Eduard v. Steinthal war hinter der Portiere verschwunden, Niemand vermiste ihn.

Der Jubel, mit dem man die plötzliche Verlobung des schönen Paares aufgenommen hatte, war noch nicht verhallt, als Eduard, Arm in Arm mit Eugenie, in den Kreis der frohen Menschen trat.

„Wenn Ihr wollt, daß ich fortan bei Euch bleibe und dem unthätigen Leben entsage, dann müßt Ihr mir gestatten, daß ich mir den eigenen Herd gründe,“ sagte er in heiterem Tone. „Eugenie hat schon eingewilligt, mich darin unterstützen zu wollen.“

„Sapperment, das Alles haben wir ja längst gewußt,“ unterbrach ihn der General, „und ich denke, Papa Kiesel wird gegen diese Verschmelzung unserer Familien auch nichts einzuwenden haben.“

Papa Kiesel reichte statt aller Antwort seinem zukünftigen Schwiegersohne beide Hände, indeß die Generalin Eugenie in ihre Arme schloß.

Und als ob das Jaköbche nur auf diesen Moment gewartet habe, trat er jetzt ein, und Lina, die ihm folgte, trug in jeder Hand einen Kneibler, der mit silberbeschlagenen Flaschen gefüllt war.

Kein Mißton trübte die Freude der glücklichen Menschen, nur Mariens Anwesenheit erinnerte vorübergehend an Bruno Winter und seine Verbrechen; aber dieser Erinnerung nachzugeben fand Niemand Zeit. Eduard berichtete seine Erlebnisse, und er that dies in einer so lebhaften und interessanten Weise, daß die Aufmerksamkeit aller Anwesenden im höchsten Grade gefesselt war.

Erst in später Stunde trennten sich die Familien, und Jakob Kiesel bewies heute zum ersten Male, daß er wirklich galant sein konnte, er ließ es sich nicht nehmen, Marie Felsing bis zum Hotel das Geleit zu geben.

Papa Kiesel hatte kurz vor dem Ausbruch mit der Majorin über das Mädchen gesprochen, er erklärte ihr, daß er schon in den nächsten Tagen in seine Villa übersiedeln wolle, dann könne man ja gemeinschaftlich über die Zukunft des Fräuleins beraten.

Die alte Dame hatte ihn lächelnd angehört; über das Schicksal Mariens möge er sich beruhigen, erwiderte sie in heiterem Tone, sie habe das Mädchen lieb gewonnen, einstweilen werde es als Gesellschafterin bei ihr bleiben. Auffallend war es, wie ernst und emsig das Jaköbche von diesem Tage an seine Studien betrieb.

Jeden Sonntag verbrachte er fortan in der Villa seiner Eltern, mit Kurt und Eduard wurde er immer

eines an der Frankfurterstraße wohnenden Bauunternehmers durch eigene Unvorsichtigkeit um das Leben gekommen. Der Knabe, der erst 15 Jahre alt war, hatte mit einem Kameraden nach Späßen geschossen und wollte schließlich, nachdem ihm die Mutter das gefährliche Spiel untersagt hatte, die noch im Laufe befindliche Patrone aus dem benutzten Gewehre herausziehen. Hierbei muß er einen Fehlgriß gelassen haben, der den Hahn zum Einschlagen brachte; da der Lauf unglücklichweise gerade auf die Brust gerichtet war, traf der Schuß in das Herz. Die bedauernswerthe Mutter, die sofort herbeikam, fand den Sohn nur noch als Leiche.

Dortmund, 18. Aug. Es ist wohl ein einzig dastehender Fall, daß sieben Brüder den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich mitgemacht haben. Sie gehörten der aus dem Münsterlande in Westfalen stammenden Familie W. an, und es grenzt fast an das Wunderbare, daß alle sieben Brüder aus dem Feldzuge nach Deutschland zurückgekehrt sind. Sechs von ihnen leben noch heute und erfreuen sich besser Gesundheit. Von den Brüdern stand einer mit seinem Bruder Fritz beim Gardeinfanterieregiment (Maitäfer) in einer Kompagnie zusammen, machte die Schlachten von Gravelotte und Sedan, sowie die Ausfälle vor Paris mit und kam überall, trotzdem das Gardeinfanterieregiment bei dem Sturm auf St. Privat fast die Hälfte seiner Mannschaft verlor, mit heiler Haut durch, während sein Bruder Fritz bei Sedan leicht verwundet wurde. Ottomar W., der in Berlin beim Gardeartillerieregiment stand, sowie die beiden Brüder Arnold und Heinrich, die beim 7. westfälischen Jägerbataillon standen, kamen ebenfalls überall glücklich

enger befreundet, und hatte er früher durch seinen Leichtsinnsinn und seine flotte Lebensweise sich den Ruf eines Kneipgenies erworben, so bewies er jetzt, daß ein gesunder, tüchtiger Kern in ihm steckte, und daß er nicht nur das Talent, sondern auch die Kraft besaß, das zu vollbringen, was er wollte. Kurz vor dem schönen Maitage, an dem die beiden glücklichen Brautpaare das Doppelfest ihrer Hochzeit feiern wollten, bestand das „Jaköbche“ sein Examen, „cum laude.“

Das war ein Jubel ohne Ende, als der Doktor der „Füllerlogie“ in die mit Flaggen und Kränzen geschmückte Villa seiner Eltern einzog. Einem Taubenschlage war die Villa Kiesel an diesem Tage zu vergleichen, Alle, die in irgend einer Weise der Familie Kiesel nahe standen, kamen, um ihre Theilnahme an dem frohen Ereigniß zu bekunden.

Justus Görner war natürlich der Erste, und der Barbier Hennemann folgte ihm auf dem Fuße, selbst der Fahrmann Schorn wollte nicht darauf verzichten, dem jungen Doktor, den er schon als Kind gekannt hatte, die Hand zu drücken.

Papa Kiesel's Antlitz strahlte wie die Frühlingssonne, und Jedem, der es hören wollte, gab er die Versicherung, daß dieser Tag der schönste seines Lebens sei.

Das sagte er auch der Majorin v. Bach, aber in der nächsten Minute glitt doch ein leichter Schatten über sein strahlendes Antlitz, er erinnerte sich, daß das erglühende Mädchen, das an der Seite seines Sohnes vor ihm stand, ganz unbemittelt war.

Aber dadurch ließ Jakob sich nicht abschrecken, er war gewohnt, mit seinem Vater zu reden wie mit einem Freunde.

„Da bringe ich Dir und der lieben Mama eine neue Tochter,“ sagte er in fortdalem Tone, „nehmt sie liebevoll auf, denn was sie an mir gethan hat, das können wir Alle ihr in unserem ganzen Leben nicht vergelten. Und daß sie in jeder Weise würdig ist, in den Kreis unserer Familie einzutreten, das wißt Ihr ja längst, Perlen und Diamanten bringt sie nicht mit, aber ein Herz, das mir höher gilt, als alle Schätze der Welt.“

Der Schatten war schon verschwunden, Papa Kiesel breitete ohne Zögern seine Arme aus.

„Komm an meine Brust, Marie,“ sagte er, „die Liebe zu Dir hat aus meinem Sohne gemacht, was er ist, so sei ihm nun auch eine treue Gefährtin in seinem ferneren Leben.“

Einige Tage später wurde unter Böllererschüssen den Hochzeitsgästen die Verlobung verkündet, und ein halbes Jahr später, als der Doktor Jakob Kiesel wohlbestallter Gymnasiallehrer in seiner Vaterstadt war, feierte auch dieses Paar seine Hochzeit. Kurt v. Bach ließ in derselben Stadt als Arzt sich nieder, die Majorin verkaufte ihr Haus und zog mit Frau Brigitte zu dem Sohne.

In Klemensruh war es nun nicht mehr so einsam, wie früher, der General hatte das große Gut, das dicht an seine Besitzung grenzte, angekauft, und Eduard bedurfte nur kurze Zeit der Assisenz eines Verwalters, um die Grundzüge der Oekonomie zu erlernen; er fand Freude an seinem neuen Beruf und ein ungetrübtes Glück an dem eigenen Herde, zumal er im innigen Verkehr mit seinen Eltern nun auch das gute Herz und den edlen Charakter seiner Stiefmutter kennen lernte, die er früher in knabenhaftem Troß so ungerecht beurtheilt hatte.

Vom ersten sonnigen Frühlingstage bis zum Herbst weilten fast täglich liebe Gäste in Klemensruh, und der alte General wurde selbst wieder jung in dem fröhlichen Kreise sein. r Kinder und Kindeskinde.

Die Wittve des erschossenen Försters erschien jetzt auch nicht mehr am Gitter der Villa, um ihrem Nachgefühle in Klagen und Verwünschungen Luft zu machen. Der General hatte ihr gleich nach dem Bekanntniß des Polizeidiene's Geß die Thorheit ihrer fügen Idee mit derben Worten vorgehalten und ihr darauf ein kleines Jahrgehalt angeboten, das sie nach einigem Zögern annahm.

Die Frau Geß war trotz ihres Leugens zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, und der Bürgermeister, der in dieser Sache als Zeuge auftreten mußte, hatte dabei vom Gerichtspräsidenten so manchen Verweis erhalten, daß ihm nichts Anderes übrig blieb, als seine Pensionierung zu beantragen, die ihm auch bewilligt wurde.

Auch Bruno Winter hatte mit hochfahrendem Troß der Anklage die Stirne geboten und Alles geleugnet, aber die Zeugenansagen erdrückten ihn, er wurde des Mordes und des Betrugs schuldig befunden und zum Tode verurtheilt; der König begnadigte ihn zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe, aber als die Gerichtsherrn in seine Zelle traten, um ihm die Begnadigung zu verkünden, fanden sie eine Leiche — der Gefangene hatte sich erhängt und sich so der irdischen Gerechtigkeit entzogen.

Ende.

davon. Emil W., der inzwischen verstorben ist, war Grenadier im 87. Regiment Mainz und wurde in der Schlacht bei Wörth am 6. August leicht verwundet, genas indeß sehr bald wieder und machte den ganzen Feldzug bis zu Ende mit. Der letzte Bruder, Rudolf W., der in Eberfeld lebt, ist am abenteuerlichsten heimgejagt worden. Er stand beim 16. Westfälischen Infanterieregiment in Köln und wurde zunächst bei Mars-la-Tour leicht verwundet und in diesem Zustande kriegsgefangen nach Mex gebracht, wo er indeß mit vielen anderen Kameraden zusammen (er war inzwischen wieder genesen) von der französischen Militärverwaltung aus Mangel an Nahrungsmitteln freigelassen oder, richtiger gesagt, aus Mex hinausgetrieben wurde. Er machte dann sämtliche Gefechte gegen die Südarmerie mit, wurde hierbei abermals leicht verwundet und bei Blois wiederum kriegsgefangen. Mit anderen Gefangenen wurde er auf ein Kriegsschiff gebracht, das einige Tage an der afrikanischen Nordküste umherkreuzte und dann wieder nach Frankreich zurückkehrte, wo Rudolf bis zur Beendigung des Krieges in Blois gefangen gehalten, beim Friedensschluß aber wieder freigelassen wurde und gesund und munter in sein Vaterland zurückkehrte. Die glückliche Heimkehr aller sieben Brüder ist um so wunderbarer, als sie alle an Hauptwunden und Gefechten und häufig da, wo es am heftigsten und blutigsten beging, theilgenommen haben.

Köln, 22. Aug. Blutvergiftung durch Tragen von gelben Schuhen. Ein junger Mann kaufte sich in einem hiesigen Geschäft ein Paar gelbe Schuhe, trug dieselben 14 Tage lang, worauf er ab und zu Schmerzen an den Füßen wahrnahm. Zuerst achtete er nicht darauf, bis Füße und Beine anschwellen, was ihn veranlaßte, zum Arzt zu gehen. Letzterer stellte in Folge des Tragens der gelben Schuhe Blutvergiftung fest, da die Farbe des Lebers Giftstoffe enthielt, die durch den Schweiß in die Poren der Haut übergingen, und somit allmählich die Blutvergiftung verursachte. Eine Zehe wurde ihm vorläufig amputirt; die Befürchtung liegt nahe, daß der ganze Fuß amputirt werden muß.

Mülheim a. Rh., 22. Aug. Die bereits in voriger Nummer dieses Blattes berichteten unbegreiflichen Ausschreitungen auf unserem Rheinwerft vom Samstag Abend haben am folgenden Abend ihre Fortsetzung gefunden. Wiederum hatte sich dort eine große Menschenmenge angesammelt, wiederum fanden Belästigungen, sogar thätliche Angriffe auf Passagiere der Dampfschiffe der Mülheimer Aktien-Gesellschaft statt, und wiederum mußte die Polizei verstärkt durch Gendarmen und Schutzmannschaft aus Köln und Deuß, mit Fiebel- und Schutzwaße vorgehen. Aus drei Häusern an der Bachstraße wurden auf die Wächter der Ordnung, als sie Ständemacher verfolgten, Schüsse abgegeben. Ein vierzehnjähriger Knabe ist bei dem Krawalle tödtlich verwundet worden. Gegen 30 Verhaftete brachte die Polizei an den beiden Abenden zur Wache, für diese wird die standalöse Geschichte wohl ein schlimmes Nachspiel haben. — Der bei dem sonntäglichen Krawalle so schwer verwundete Knabe ist gestern gestorben. Auch der gestrige Abend verlief nicht ruhig, wenngleich der Standal bei weitem nicht so groß war wie an den Abenden vorher. Das mag wohl in erster Linie der erlassenen Verwarnung der städtischen Behörde und der Mahnung der Fabrikbesitzer an ihre Arbeiter zu danken sein. Die beiden Dampfschiffahrtsgesellschaften stellten verständigerweise schon um 9 Uhr ihre Fahrten ein. Auf dem Rheinwerft fanden denn auch keine Ansammlungen statt, wohl aber auf der Wallstraße und am Rathhause, wo Polizeimannschaften von Mülheim und aus Köln in bedeutender Anzahl bereit standen. Gegen 10 Uhr begann man die Straßen zu säubern. Dabei wurde ein junger Mann von einem Kölner Schutzmann auf der Buchheimerstraße zusammen gehalten. Manche Laternen wurde zertrümmert, weitere Ausschreitungen kamen indeß nicht vor, und bald war die Ruhe wieder hergestellt. Damit dürften die belästigenden Vorkommnisse ihr Ende erreicht haben. — Durch Maueranschlag machte der Kanonik Geheimrath v. Niesewand bekannt, daß er den kleinen Belagerungszustand erklären würde, falls die Unruhen fortbauerten. Kölner Schutzmannschaft ist heute wieder hier eingetroffen. Eine Abtheilung Deutscher Küraschiere war gestern Abend zum Abziehen bereit; ihre Hüße wurde aber nicht in Anspruch genommen.

Was oft ein guter Rath werth ist. In München ist es Sitte, daß an den Feiertagen in gewissen Geschäften der Stadt an arme Leute, meist Spitaler, regelmäßig ein kleines Geldgeschenk verabreicht wird, und stellen sich daher diese „Armen“ am genannten Tage auch stets pünktlich ein. Kürzlich kam nun ein solcher Bettler auf seinem Rundgange auch zu einem Schneidermeister, der ein besonders reiches Herz hat, und dem alten Mann stets ein 10 Pfennigstück verabreicht. Beim Weggehen sah der Bettler an einem Nagel einen abgetragenen Rock hängen und er fragte den Schneidermeister, was derselbe eventuell kosten würde. „Nun, weil Sie ein armer Teufel sind,“ sagte der Schneider, „kostet er nur 5 Mark.“ Der Bettler fragte sich verlegen hinter den Ohren, denn eine solche Summe hatte er schon lange nicht mehr sein eigen genannt, wohl aber trotz seiner arbeitslosen Tage stets einen guten Humor. „Ich mache Ihnen einen Vorschlag,“ meinte der Bettler, „ich bekomme von Ihnen jeden Freitag 10 Pfennig, mach' im Jahr 5 Mark 20 Pfennig; wenn Sie mir den Rock geben, verpflichte ich mich, das ganze Jahr nicht mehr zu kommen; dann haben Sie auch ein Geschäft gemacht und 20 Pfennig an mir profitirt.“ Der gutmüthige Schneider lachte über diesen Vorschlag zur Güte, gab dem armen Spitaler den Rock, zahlte ihm 20 Pfg. und bedeutete ihm, daß er wie sonst auch fernerhin jeden Freitag sein Zehnertl holen dürfe. Den Rock konnte er ihm bezahlen, wenn er nicht mehr sechten brauche.

Rechtspflege.

Ueber die Verurteilung von Schulverräumnissen liegt eine neue wichtige Verfügung vor. Nachdem das Kammergericht in mehreren Erkenntnissen die Ansicht festgehalten, daß der Erlass von Strafbefehlen gegen die Schulverräumnisse nicht Sache der Polizei, sondern der Schulbehörden sei, und die in diesem Sinne erlassene Polizeiverordnung fortgesetzt für ungültig erklärt hat, hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten im Einverständnisse mit den Ministern des Innern und der Justiz nunmehr bestimmt, daß die Aufhebung derartiger Polizeiverordnungen zu veranlassen und ihr Erlass durch anderweitige von den Bezirksregierungen ausgehende Verordnungen herbeizuführen ist. Die Regierungen sind demzufolge angewiesen worden, eine Verordnung betreffend die Verurteilung der Schulverräumnisse für ihren Regierungsbezirk zu erlassen. In dieser Verordnung ist von der Aufnahme neuer materieller Vorschriften über die Schulpflicht, Schulaufnahme, Schulentlassung u. s. w. abzusehen. Dieselbe hat sich vielmehr lediglich auf die formelle Seite der Sache zu beschränken. Die anzudrohenden Strafen sind als Kriminalstrafen wegen Uebertretungen zu behandeln.

Wegen Verzug des jetzigen Mieters ist die obere Etage meines Hauses anderweitig zu vermieten.

Laasphe.

Gast- oder Schankwirthschaft zu mieten oder zu kaufen gesucht. Gesl. Offerten sub 1134 an das Siegener Volksblatt in Siegen.

Zum bevorstehenden Kriegereste bringe mein Lager

fertiger Schuhwaaren

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Fertige Kinderkleider

in allen Größen empfiehlt

Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**



Laasphe, den 19. August 1895.

Mitbürger!

Seit Kurzem stehen wir in der Zeit der viertelhundertjährigen Wiederkehr der sieg- und ruhmgekrönten Gedenktage der Jahre 1870/71, welche in ihrem Abschluß die Neubegründung eines einigen starken Deutschen Reiches herbeiführten.

Überall in seinen Grenzen und weit über dieselben hinaus, wo Deutsche vereint leben, namentlich aber in den Kreisen der alten Soldaten, die „dabei waren“ und des Deutschen Reiches Einheit schmieden halfen, regt es sich, die Erinnerung an jene weltgeschichtliche Zeit festlich zu begehen, um der heutigen Generation das damals in heißem Kampfe Erstrittene vor Augen zu führen und im Gedächtniß zu bannen.

Der hiesige Kriegerverein hat beschlossen, diese Feier am Gedenktage von Sedan in die Hand zu nehmen und richtet an alle Mitbürger unserer Stadt die ebenso herzliche, als dringende Bitte, Jeder an seinem Theil mitzuhelfen, diese Feier zu einer würdigen, der Bedeutung jener großen Zeit angemessenen zu gestalten. Zu diesem Zwecke bitten wir, nicht nur durch zahlreiche Theilnahme an den in dem nachfolgenden Programm verzeichneten Feierlichkeiten das Interesse kundzugeben, sondern auch durch reichen Flaggen- und Laubschmuck der Häuser unserer Stadt ein festliches Ansehen zu jenen Tagen verleihen zu wollen.

Program

für die Feier der 25 jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan.

Sonnabend den 31. August 1895.

Abends 6 Uhr Böllerschüsse.

„ 8 „ Zapfenstreich.

Sonntag, den 1. September 1895.

Morgens 6 Uhr Böllerschüsse.

„ 7 „ Reveille.

„ 9 1/2 „ Antreten zum Kirchgang.

„ 11 „ Empfang auswärtiger Vereine.

„ 11 1/2 „ Gedächtnißfeier an der Friedenskirche auf dem Wilhelmshöhe, daran anschließend Parade.

Nachmittags 1 Uhr Antreten zum Festzuge in der oberen Schloßstraße.

„ 1 1/2 „ Festzug durch die Stadt zum neuen Schützenplatz, daselbst Volksfest.

Montag den 2. September 1895.

Morgens 8 1/2 Uhr Antreten auf dem Wilhelmshöhe und Marsch nach der Kohnstädter Restauration zum Frühstück.

Nachmittags 1 1/2 „ Antreten zum Festzuge in der oberen Schloßstraße.

„ 2 „ Festzug zum neuen Schützenplatz, daselbst Kinderfest bis 7 Uhr.

Von 7 Uhr an Volksfest.

Eintrittspreise:

Am ersten Tage:

Für Nichttheilnehmer am Festzug: Nichttänzer 50 Pf.

Tänzer: 1 Mk.

Am zweiten Tage: für Nichtmitglieder 50 Pf.

Damen frei!

Der Vorstand

des Kriegervereins Laasphe.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland. Vertreter gesucht!

Geschäftsöffnung.

Den verehrten Damen von Laasphe und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Putz- und Modengeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch geschmackvolle Arbeit und billige Preise mir das Vertrauen der geschätzten Damen dauernd zu erwerben.

Meine Wohnung befindet sich vorläufig im Hause meiner Eltern. Um geneigte Unterstützung meines Unternehmens höflichst bittend, Hochachtungsvoll

Laasphe, den 20. August 1895.

Emilie Baumann, Modistin.

Für Zahnleidende!

Montag den 26. August

bin ich in Laasphe, Restaurant Ludwig Koch antworfend, ferner Donnerstag den 29. August in Feudingen, Restaur. W. Müller und Freitag den 30. August in Grödenbrück, Gasth. Martin.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer aus Biedenkopf.

Ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen, welches Lust hat für Geschäft und auch im Haushalt behilflich ist, sucht für gleich oder später

Laasphe. **Friedr. Mch.**

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Auktion auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Klee-Gras-Ländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Klee-Gras-Ländereien im Königsthal und den Wiesen in den Schältern am Dienstag den 3. September c. Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine Saffmannshausen am Mittwoch den 4. September c. Vormittags 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am Donnerstag den 5. September c. Vormittags 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammers anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ditzrode am Freitag den 6. September c. Vormittags 10 Uhr bei dem Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und der Weiherwiese bei Grödenbrück am Montag den 9. September c. Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
6. auf den Wiesen im Hülshofer Grund am Dienstag den 10. September c. Vormittags 10 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Kischstein an demselben Tage (10. Sept.) Nachmittags 3 Uhr;
8. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Mittwoch den 11. September c. Vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Wärschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 21. August 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Das billigste und einfachste Einmachverfahren ist das Einkochen in meine

Obst-Einkochfrüge.

Liefere dieselben in Sendungen von mindestens 30 Stück mit Korken zum Preise von 25 Pf. (1 Liter), 23 Pf. (3/4 Liter), 20 Pf. (1/2 Liter.)

Wilh. Klauer, Krugfabrikant.

Mogendorf (Westerwald.)

Lüheler Fleisch-Guano, garant. 5% Stickstoff, 6% Phosphor. **Fleischmehl**, 5 1/2-6% „ 2%

„ liefert, trotz des um 1% höheren Gehaltes als im verfloßenen Jahre, bedeutend billiger als früher. Die Phosphorsäure im Guano ist in wasserlöslicher, also denkbar besser Form vorhanden.

Gest. Bestellungen für den Herbst nehme schon jetzt entgegen.

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Aug. Schröder, Laasphe

Rönnigstraße.

empfehlen sein Lager in allen Sorten **Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln** u. s. w. für Herren, Damen und Kinder.

Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und besser Ausführung.

Empfehle meine allseitig beliebten Specialmarken:

Nr. 12 Holländer	100 Stück Mt.	3.80	franco unter Nachnahme.
„ 22 Puridad	100 „	4.50	
„ 94 Elenor	100 „	6.—	

Ernst Pütz, Köln, Machabierstr. 56.

I. Cigarren-Versand-Haus.

Von Montag d. 19. August an verreise.

Dr. Dünninghaus,

Siegen. prakt. Arzt

Homöopath.

Grummet- und Kartoffel-Verkauf.

Das Grummet auf einer Wiese im Grunde wie mehrere Acker Kartoffeln verkauft aus der Hand Laasphe. **August Gzmatz.**

Ich bin Willens, das Grummet auf meiner Wiese auf der Aue zu verpachten.

Laasphe. **Wittwe W. Müller.** Suche für gleich oder September ein zuverlässiges

Dienstmädchen.

Franz Aug. Schröder, Laasphe.

Gesucht per sofort

ein fleißiges, tüchtiges Mädchen, das Küchen- und alle Hausarbeit versteht. Nur solche mit besten Empfehlungen wollen sich melden. Lohn 50 resp. 60 Thaler.

Apotheker Jungermann, Biedenkopf a. d. Lahn.

Ein vorzüglich erhaltenes

Piano.

Nußbaum, ist zu sehr billigen Preisen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in **Blumen** erhalten habe. Da die Sommer-Season zu Ende, so verkaufe fertige garnirte Hüte von 3 Mark an.

Laasphe. **Nanni Storch,**

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr findet eine Lebung der Freiwilligen sowie der Pflichtfeuerwehr statt. Antritt auf dem Kirchplatz.

Unentgeltliches Ausbleiben wird auf Grund des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Laasphe, den 21. August 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Geisler,

Bürgermeister.

In dem Konkurse über das Vermögen des Krämers und Schuhmachers Carl Bomhof hier soll eine Abtheilungsvertheilung erfolgen. Dazu sind 1086,81 Mark verfügbar. Zu berücksichtigen sind 39,93 Mark bevorrechtigte und 11 631,97 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichniß der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei I des Königl. Amtsgerichts hier eingesehen werden.

Laasphe, den 22. August 1895.

Der Verwalter

Schamberg, Gerichtsfretär.

Erndtebrüder Schützenverein.

Montag den 26. August, Abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

bei Herrn Gastwirth Strohmänn. Besprechung wegen Theilnahme am Sedanfest.

Der Vorstand.

Zum bevorstehenden Kriegerfest empfehle ich

Blumengarnituren, Spiken und Bänder

in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Emilie Baumann.**

Hierzu Nr. 34 des Illust. Familienbl.



Ersteinst jedes Sammler und in der Expedition die Post bezogen

Nr. 69.

Pol

Froh und festlich noch immer angeseh.

Herz aus der Wollte, Siegesfeste Thaten würdig b

manen, unseren steht heute noch

bleiben, so lange der alte deutsche

auf Tapferkeit u ihr Ziel verfehle

deutschen Erinner letzten Ansprachen

wodurch nur di wurden, und die

welche sie verdie uns jommerlich

ist. Den Franze von Reichstagsab

gemacht, daß die zu Frankreich zur

an den deutschen Zustände, wie sie

sie doch nicht w der kaiserliche Er

des Eisernen Ziernlich eben

Ausland. In De Franz Joseph Ge

begangen. Dem reidenz Nistl pro

bisherige pro Grafen Kielmans

Dem neuen Kab winken gerade

nachgerade die Parteien der öst

Einvernehmen he letzte österreichi

hieran gecheitert Franz Joseph, i

Franz Ferdia mittheilungen in

indefien ganz kla Schwindfucht!

langameren Ber ermeinen? Der

Konflikt wegen deutschen Stadt

Eine Erzählun

Das Städt jubachte, ist ein

Zu der Zei Jugend-Erinner

es wohl 1200 mögen auch jeh

nur eine Haupt zwei Kirchen, u

forzen zwei Prozent der Bel